

30/10/2008

„Die Aachener jüdische Malerin Edith Suchodrew“ / Monika Beck M. A.

Die Aachener jüdische Malerin Edith Suchodrew

„Um den ausdrucksvollen Stammbaum von Suchodrew genau festzustellen, würde man Symbolik als eine primäre Quelle der Inspiration zitieren müssen“, schreibt Maurice Taplinger über der Aachener jüdischen Malerin Edith Suchodrew anlässlich deren Ausstellung in New York 2007, und fährt fort: „Die gewundene Linearität und die schwellende Sinnlichkeit ihrer Formen gehen auf den Jugendstil zurück, und der Byzantinische Geist ist auch in ihren Kompositionen , mit ihren komplizierten Bögen und kreisförmigen Rhythmen anwesend.“ In der abstrakten Malerei rückt der amerikanische Kunstkritiker die 1953 in Eupatoria/ UdSSR geborene Künstlerin in die Nähe von Kandinsky und Mondrian.

Edith Suchodrew kann auf mehr als 350 Ausstellungen in Europa und den USA zurückblicken, davon 65 Einzelausstellungen. Ihre künstlerische Begabung zeigte sie bereits als Kind und sie absolvierte in den siebziger Jahren die lettische Kunstakademie in Riga. 1991 kam sie mit ihrer Mutter, Doris Suchodrew, einer talentierten Dichterin, in die Bundesrepublik Deutschland. Ihre künstlerische Tätigkeit erstreckt sich über die Ölmalerei, Aquarelle, Radierung und Buchkunst auf die Computergraphik. Man kann sie als ein Pionier dieser neuen Technik betrachten.

Zuletzt stellte Suchodrew im Aachener Künstlersalon „Gypsilon“ mit der Überschrift „Vertraue dem Leben“ aus. Zur Eröffnung kam auch die Bürgermeisterin der Stadt, Hilde Scheidt.

„Das Leben ist eine Philosophie“, / Völlig erkunden kann man die nie“, schreibt die 1998 verstorbene Dichterin Doris Suchodrew. Und ein Geheimnis, das man trotz Höhen und Tiefen positiv bewerten soll, war die Ausstellung ihrer Tochter 2008 in der Kunsthalle „Gypsilon“.

Computergraphische Traumbilder mit ihrer Blütenpracht und Stärke, ausgedrückt von majestätischen Tiergestalten eines Löwen und Tiger, kosmische Explosionen als Urknall des menschlichen Seins und Ölgemälde mit realistischen menschlichen Zügen schmückten die dreistöckige Halle.

„ Je weiter der Weg, desto steiler die Stege,
Es wird gekämpft mit aller Kraft,
Man strebt und sträubt sich
Es wird geschafft “

... davon war einerseits bei Doris Suchodrew das Dasein bestimmt, doch andererseits auch von Liebe und Zärtlichkeit. Lebenskampf, Hingabe und Liebe drücken die Werke ihrer Tochter unter dem Stichwort „Vertraue dem Leben“ aus. Die Feen, die den Träumenden umflügeln, geben diesen auch für die Realität etwas mit, die Schaffenskunst und den Glauben an das Gute und Schöne.

Auch die Fotografie kam zu Wort. Von ihren Amerikareisen nahm die Künstlerin das pulsierende Leben der Metropole New York als Inbegriff der modernen Welt der Schnelligkeit, des Konsums und der Technik mit. An den Wänden der obigen Ausstellung hingen Fotografien gesehen aus den Fenstern von Hochhäusern mit dem Blick auf Autos und Einkaufszentren. Ab und zu spießt auch ein Baum aus dem Betonwald als Mahnung, die Natur zu bewahren.

Die Kunstwissenschaftlerin Julia Wessel aus Dortmund begleitete die Zuschauer am Eröffnungstag der Ausstellung. Sie sagte in ihrer Einführungsrede über die gezeigten Bilder von Edith Suchodrew: „Der Farbgestaltung sind keine Grenzen gesetzt. So drücken viele Werke durch ihren Reichtum an Coloration unglaubliche Lebenskraft und Freude aus. Farbfontäne sprudeln über vor Energie, bunter Farbenflor erblüht vor den Augen des Betrachters und tritt so direkt mit dessen Seele in Berührung.“

Dem was Edith Suchodrew im „Vertraue dem Leben“ ausdrückt, hatte ihre Mutter, Doris Suchodrew, als Vorbote kurz vor ihrem Tod dichterische Gestaltung gegeben:

„Wie schön. Dass es noch so was gibt,
Dass man sich achtet, dass man sich liebt...
Dass man die Welt noch rosig sieht,
Dass man zum Siebten Himmel flieht...,
Dass man sich freut auf jeden Tag,
Dass man die Leute um sich mag (...)
Wie schön, dass es noch so was gibt,
Dass man die Hoffnung nicht verliert,
Wenn man im Lebenschaos irrt,

Wenn alle Stricke reißen müssen,
Die Lebensfahnen höher hissen,
Wenn man sich stürzt ins neue Jetzt
Dabei Gewesenes nicht verletzt (...).“

Monika Beck M. A.

Israel Nachrichten / Donnerstag 30. Oktober 2008